Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 42

Artikel: Zur Vorarlbergfrage

Autor: Pirker, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644384

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

im Hinblick auf die Fülle tragischen Heldentums, die uns der Alltag vor Augen stellt. — Wir möchten damit nicht dem historischen Begebnis als Balladenstoff schlechtweg das Urteil sprechen. Hans Rhyn findet auch poetisch fruchtbare Stoffe im Bereiche der Geschichte. Mit farbenkräftiger Anschaulichkeit malt er menschliche Leidenschaften: „Die Reisläufer", „Die Gräfin von Rapperswil", „Ritter und Wasserfrau", „Prinz Lewelin", „Swanbild". Die Form beherrscht der Dichter meisterlich; er verfügt über ein feines Stilgefühl, dem die historisierenden Reimworte mit Leichtigkeit zufließen.

Der Saal ist voll, die Luft ist schwer und schwül,
Die gnädigen Herren sitzen im Ratsgestühl.

oder:

Auf Burg und Berg lag Sonnenglanz,
Herr Burkhart stand auf dem Mauerkranz.

Besonders gut liegen Rhyn die humoristischen Stoffe. Wir geben unten ein Beispiel.

Sein Balladenbändchen enthält auch Lieder. Es sind wenig mehr als ein Dutzend; aber alle feingebaut, empfindungstief, schlechthin vollendete Kunstwerklein. Wir können uns nicht versagen, das duftige poetisch-zarte „Schlafliedchen" zur Probe abzudrucken. — Hans Rhyn ist unzweifelhaft ein starkes poetisches Talent. Wir werden ihn gerne aus dem Dämmerdunkel der Geschichte hinaustreten und über die farbenfrohe Wiese des Lebens schreiten sehen. H. B.

Die Bäcker zu Bern.

1491.

Klaus Wyßhan fluchte und blies in die Glut hinein.
„Der Teufel möchte noch länger Bäcker sein!

Sechs Batzen das Brot und dazu ein volles Gewicht.
Für sechs Batzen bäckt Klaus Wyßhan die Brote nicht!"

Und andern Tages vom Turm bis zum Untertor
Kein Räuchlein stieg in den blauen Morgen empor.

Sechzig Bäcker standen vor ihrem Stubenhaus
Und lachten höhnisch die hungrigen Kunden aus.

Der Schultheiß saß am gedeckten Morgentisch.
Er liebte die weißen Wecken und aß sie frisch.

Heut wartet er lang. Die Magd kam keuchend daher
Und brachte statt Wecken das Körbchen zerdrückt und leer.

Vor Schrecken stand der Schultheiß starr und stumm,
Dann band er die goldene Kette wütend um.

Bald saßen die gnädigen Herren in voller Zahl.
Klaus Wyßhan trat gespreizt in den Rathaussaal.

„Acht Batzen das Brot, so soll es und muß es sein,
Sonst werfen wir Mehl und Trog in den Fluß hinein!"

Lang saßen die gnädigen Herren im Burgerhaus.
Dann jagten die Boten in alle Winde hinaus.

Kaum glänzte am dritten Tage der Morgenschein,
Wagen an Wagen, so kam es zum Tor herein.

Hei, duftet das Brot, und wie waren die Wecken so heiß!
Hoch türmten sich duftende Berge braun und weiß.

Und Kuchen auf Kuchen wie Räder so groß und rund.
Hei, wässert den hungrigen Mädchen der Leckermund!

Die Buben jauchzten und tanzten und schwenkten den Hut.
Die Bäcker vom Lande verstanden ihr Handwerk gut.

Nicht lange schaute Klaus Wyßhan dem Treiben zu.
Er riß aus den Taschen die faulen Hände im Nu.

Und andern Tages vom Turm bis zum Untertor
Räuchlein an Räuchlein stieg in den Himmel empor.

Um die Wette buken die Bäcker das duftende Brot,
Wecken und Kuchen, weiß und gelb und rot.

Und Tag um Tag im ersten Morgenschein
Wagen um Wagen fuhr durch das Tor herein.

Und Tag um Tag die keuchenden Bäcker der Stadt
Buken die Brote und schafften sich müd und matt.

Berge an Berge türmten sich Kuchen auf.
Köstlich stieg der Duft zu den Giebeln hinauf.

Acht Tage tanzten die Buben wie wirr und toll,
Stopften sich Taschen und Backen mit Wecken voll.

Acht Tage schwamm die Stadt in der köstlichen Flut.
Hei, wie buken die Bäcker das Brot so gut!

Lachend rief's der Schultheiß über die Stadt:
„Bäcker vom Lande, jetzt sind wir voll und satt."

Und Klaus Wyßhan trat gebückt in den Saal hinein:
„Sechs Batzen das Brot, und wir wollen zufrieden sein."

Schlafliedchen.

Sonne schließt den goldnen Schein
Sorgsam in den Silberschrein,
Und die linde, sanfte Nacht
Hat sich leise aufgemacht.
Alle Menschen gehn zur Ruh,
Schlafe, Herzchen, schlaf auch du,
Schlafe du.

Nelken und Vergißmeinnicht
Neigen schon ihr Angesicht,
Und im schläfrigen Fichtenbaum
Träumt die Amsel ihren Traum.
Alle Wesen gehn zur Ruh,
Schlafe, Herzchen, schlaf auch du,
Schlafe du.

Droben in dem Himmelhaus
Hängt der Herr den Mond heraus,
Und die kleinen Engelein
Müssen still und folgsam sein.
Alle gehen jetzt zur Ruh,
Schlafe, Herzchen, schlaf auch du,
Schlafe du.

Zur Vorarlbergfrage.

Vorbemerkung der Redaktion. Wir haben unsern zeitweisen Mitarbeiter in Bregenz gebeten, uns über den Stand der Vorarlberger Anschlußfrage auf dem Laufenden zu halten, was die Entschließungen und die Stimmung seiner Volksgenossen anlangt. Die nachstehenden Ausführungen Dr. Pirkers geben eine kurze Uebersicht der Ereignisse in dieser Hinsicht und dürften die Leser, die die Aufsätze über den Vorarlberg in den Nummern 34, 35 und 36 beachtet haben, lebhaft interessieren. Wie im Chronikteil der vorletzten Nummer mitgeteilt ist, hat kürzlich eine eindrucksvolle öffentliche Kundgebung im Berner Großratssaale bewiesen, daß auch bei uns das Interesse an der Anschlußbewegung im Wachsen begriffen ist. Wir werden nicht verfehlen, zu gegebener Zeit die Ergebnisse der Entwicklung zu registrieren und unsern Schweizerstandpunkt dabei besonders ins Auge zu fassen.

*

„Wenn ein großes Ereignis unter die Menschen tritt als ein finsterer Riese und im Eintreten sie mit seinem Aermel streift, dann zucken die Seelen der Berührten zusammen und bleiben in einer zitternden Bewegung."

Wie vom Fieberfroste geschüttelt steht heute Vorarlberg da und das tiefe Schweigen der letzten Tage ist der beste Zeuge für die allgemeine Trauer, die im Lande herrscht über das, was viele für verloren glauben. Nach Bekanntwerden der Friedensbedingungen wurde sicherlich eine große Erhebung erwartet in irgend einer Form und die Gegner des Anschlusses wollen sogar aus dem tiefen Schweigen die Oberflächlichkeit der ganzen Bewegung beweisen, um so Vorarlbergs Anschlußbestrebungen beim Schweizervolk herabzusetzen. Dieses Schweigen mag in der Schweiz befremdet haben und mancher dürfte die Echtheit und Tiefe des Anschlußwillens in Zweifel ziehen. Aber ein Volk, welches 6000 Tote beweint, welches viele Kriegsgefangene einem unbestimmten Schicksale noch ausgeliefert weiß und sich von den Gebietern der Erde auf den Trümmerstätten seiner einst blühenden Heimat als den Erben aller Sünden hingestellt sieht, welche kurzsichtige Hausmachtpolitik der Habsburger begangen, und sich zum Kampfe mit dem neuen, von Cäsarenwahn befangenen Herrscher rüsten muß, ein solches Volk kann von Außenstehenden in seinem Denken und Tun schwer begriffen werden. Im Vollbesitze der Kraft, getragen von jener Prosperität, welche eine Fülle von geistigen und materiellen Gütern als natürliche Attribute empfinden läßt, ist es schwer zu fassen, daß selbst ein ganzes Volk den Ausdruck tiefsten Schmerzes im Schweigen finden kann.

Die große Niedergeschlagenheit im Vorarlberg erklärte sich durch das hartnäckige Gerücht, daß vor allem die Entente gegen den Anschluß Vorarlbergs an die Schweiz Stellung genommen habe. Die Quelle dieses Gerüchtes bildete das Interview Dr. Renners, der in Basel erklärte, daß „alle Ententemächte bis auf eine sich gegen den Anschluß ausgesprochen hätten", womit er einerseits die unerbittliche Notwendigkeit der heutigen Sachlage für Vorarlberg dartun wollte und zugleich seine Schuld am Mißlingen des Anschlusses verkleinern zu können glaubte. In dieser Erklärung verkörpert sich die Ohnmacht und Doppelzüngigkeit altösterreichischer Staatsweisheit und diese grobe Entstellung der Wahrheit dürfte nur jene mit einer gewissen Genugtuung erfüllen, welche sie aus dem Schamgefühl über die vollbrachte Tat geboren sein lassen. In Wahrheit zeigte die Entente in der Vorarlbergerfrage ein wohlwollendes Desinteressement. In der Territorialkommission, welche sich auf Grund des Telegramms von Clémenceau mit dieser Frage beschäftigte, wurden zwei Einwände erhoben, deren einer dahinging, daß gegen den Willen der Westschweizer das allemannische Element der Schweiz zu stark werden könnte, der zweite Einwand lautete, daß die Kommission keine Ursache habe, in dieser Frage zu entscheiden, um weder der Schweiz noch der österreichischen Republik einen Gefallen zu tun. Die Kommission nahm es also als eine Tatsache, daß die Schweiz den Eintritt Vorarlbergs wünsche und glaubte anderseits, daß sich die österreichische Republik in ihrer Stellung Vorarlberg gegenüber so erschüttert sehe, daß ihr ein Machtspruch der Entente selbst zugunsten Vorarlbergs angenehm wäre, um so bei einem selbstgesetzten Akt des Landes, der in Wien wohl erwartet wurde, im Verlust des Landes nicht auch noch eine moralische Niederlage erlitten zu haben. Trotz dieser zwei Einwände wurde ein Artikel im Friedensvertrag aufgenommen, der den Eintritt Vorarlbergs in die Schweiz gestattet hätte, „falls die Schweiz den Eintritt wünscht und der Völkerbund seine Zustimmung gibt". Im obersten Rat wurde dieser Artikel gestrichen wegen des heftigen Protestes der österreichischen Delegierten, welche erklärten, daß diese Lösung der Frage die Unterzeichnung des Friedensvertrages unwahrscheinlich mache. Die Konferenz ließ also die Anschlußfrage offen und sie bleibt vorläufig unentschieden nicht nur der Entente gegenüber, sondern auch für Oesterreich, welches dieselbe bereits mehrmals präjudiziert hat.

Es wäre heute eine müßige Aufgabe, nachzuweisen, wie nicht die Tätigkeit der Anschlußgegner, sondern nur das blinde Vertrauen auf den rechtlichen Sinn der Wiener Regierung, der Glaube an eine diplomatische Unterstützung der Schweiz und die Unentschiedenheit der eigenen Landesregierung am Scheitern des Erfolges Schuld tragen. Durch die Vergangenheit belehrt, richtet das Volk mutig den Blick in eine neue Zukunft und die letzte Tagung des Werbeausschusses am 24. September zeigte zur Gewißheit, daß der Anschlußgedanke im Lande mit unverminderter Kraft fortbesteht und mit dieser Tatsache wird sich jede Wiener Regierung abfinden müssen.

Mit Genugtuung und reichem Beifall wurde das Referat des Herrn Dr. Neubner zur Kenntnis genommen, das die innere und äußere politische Lage des Landes darlegte, und eine Resolution beschlossen, in welcher unter anderm die Landesregierung zur Durchführung der früher gefaßten Beschlüsse aufgefordert und der feste Wille ausgesprochen wurde, nur „eine Verfassung anzuerkennen, in welcher das Selbstbestimmungsrecht Vorarlbergs vollauf gewahrt erscheint". Hiemit hat sich Vorarlberg an die Spitze der Kronländer gestellt in dem Kampfe, der im Herbst gegen Wien entbrennen wird. Dort träumt man von straffer Zentralisierung und Dr. Renner, der bis Kriegsende nicht müde wurde, dem weitgehendsten Föderalismus das Wort zu sprechen, beginnt den Kampf gegen die Länderautonomie, um so den Beweis zu erbringen, daß die Auswüchse des Imperialismus einen integrierenden Bestandteil menschlicher Verwaltungskunst bilden, solange sie auf Partei- oder Sonderinteressen gestellt sein darf, und es wird in Ententekreisen eigentümlich berühren, wie dieser Mann sich auf jenem Punkt des Vertrages, den er hauptsächlich bekämpfte, als eines Rechtstitels berufen will, um die Rolle eines Diktators anzutreten. Auf der stattgefundenen Länderkonferenz erklärte der Staatskanzler den Friedensvertrag als das erste konstituierende Staatsgrundgesetz Oesterreichs. Nach seinen Bestimmungen sei es ausgeschlossen, von einem ferneren Anschlußrechte der Länder zum Staate Oesterreich sprechen zu können. Kraft der Vertragsfiktion, daß die Republik Universalerbe und alleiniger Rechtsnachfolger der alten Monarchie sei, bilden die im Friedensvertrage abgegrenzten Gebietsteile einen einheitlichen Staat und daher hätten die Länder alle Folgerungen aus dieser Rechtslage zu ziehen und die widersprechenden Beschlüsse der provisorischen Landtage rückgängig zu machen. Jeder Versuch des Widerstandes werde von der Landesregierung mit allen Mitteln geahndet werden. Mit einer solchen Regierungslogik wagt sich Wien vor die Oeffentlichkeit. Wohl im Gefühle jener Ironie, die uns befällt, wenn ein Gernegroß sich auf ein Piedestal erhebt, schwiegen sämtliche Vertreter der Länder, sie schwiegen trotz Eröffnung der Debatte selbst auf die Gefahr hin, daß ihr Schweigen als Zustimmung aufgefaßt werden könnte. Es muß ja selbst die Hölle lachen, wenn Dr. Renner, der in seiner Phantasielosigkeit seinem Patenkind nur den fluchbeladenen Namen „Oesterreich" zu geben wußte, heute die Kronländer als die Universalerben der alten Monarchie betrachtet, wogegen er

Vorarlberg hat sich selbständig erklärt; der Landtag vor kurzem noch feierlich Verwahrung einlegte.

behielt sich das Recht vor, aus eigenem Ermessen den definitiven Anschluß des Landes an ein neues Staatswesen zu vollziehen und bis dahin die eventuelle Vermögensabgabe zurückzubehalten. In der nächsten Landtagssession haben die Abgeordneten ihr Wort einzulösen, die beiden Regierungen prallen das erstemal gegeneinander, und es ist dem Geschicke zu danken, daß durch die Macht der Verhältnisse der Landtag zu einer Kundgebung gezwungen wird, die eine befreiende Tat bedeuten möge, wenn anders er den Willen des Volkes durchzusetzen den Mut hat und das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit des Landes nicht verscherzen will.

Dr. P. Pirker.